

Holzlarer Bote

Herausgegeben vom Bürgerverein Holzlar e.V.

16. Jahrgang/Nr.2

Juni 2002



Bertram von Nesselrode (1435-1510)
Ausschnitt aus einem farbigen Kirchenfenster
in der Klosterkirche zu Ehrenstein

Vor 500 Jahren:

**Bertram von Nesselrode vererbt
die Holzlarer Mühle**

von Winfried Lenders

In diesem Jahr feiert die alte, unter Denkmalschutz stehende Holzlarer Mühle ein großes Jubiläum: Vor genau 500 Jahren, im Jahre 1502, wurde sie erstmals in einer Urkunde erwähnt.

Es handelt sich bei dieser Urkunde um ein Testament, das am 6. März 1502 verfaßt und später bei den Akten des Reichskammergerichts in Wetzlar aufbewahrt wurde. Ein gewisser Bertram von Nesselrode verfügte in diesem Testament unter anderem, daß sein Verwandter, Wilhelm von Nesselrode, Herr zum Stein, Landdrost des Landes Berg, bekommen solle: „Haus, Hof und Wohnung zu Nesselrode mit Leyrseyffen Boulzten guede und allem anderen Zubehör, den Hof zu Limperich (Lymppricht) mit Pacht-Fischerei (pechter vischereyen) im Rhein, den Hof zu Holzlar mit der dortigen Mühle (*den hoff zu Houltzlair mit der moellen daoselbs*), den Hof zu Menden, den Hof zu Sieglar (Siglair) mir dem dortigen Zehnt und Weingarten, den Hof zu Gronauwe und den Anteil des Gutes up den Stheinen und die Fähre (des fairß) zu Düsseldorf (Duysseldorp),...“.

Eine Kopie dieses Testaments befindet sich im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Sie umfaßt 24 Doppelblätter mit je 2 Seiten, also 48 Seiten (Signatur: Q 28, 108-131). Eine weitere Kopie wurde offenbar bei den Kreuzbrüdern im Kloster Ehrenstein aufbewahrt. Sie umfaßte nur 36 Seiten und war daher wohl nicht vollständig (van Rooijen, S. 138). Sie befindet sich heute im Fürstlich Wied'schen Archiv in Neuwied.

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wer dieser Bertram von Nesselrode war, in dessen Besitz sich 1502 die Holzlarer Mühle befand, und unter welchen Umständen das Testament entstand. Weiterführende Fragen, wie die nach der Vorgeschichte des Bertram von Nesselrode und nach den Herrschaftsverhältnissen in Holzlar vor 1502 wurden bereits in Lenders 1999 und 1999 (Hrsg.) geklärt und beschrieben.

Bertram von Nesselrode entstammte dem Geschlecht der Herren von Nesselrode, die im frühen 14. Jahrhundert, ausgehend von ihrem Stammsitz, dem Haus Nesselrode (Nesselrath) an der Wupper (bei Leichlingen), zu einem der am weitesten verbreiteten Adelsgeschlechter heran-

Diese Ausgabe wurde unterstützt durch



CH. GEIDER GMBH
Hausverwaltung
Am Rehsprung 19, 53229 Bonn
Tel. 0228/638557, Fax 483836

wuchsen (vgl. Niederau 1957, S. 25 ff.). Er war der jüngste Sohn eines Wilhelm von Nesselrode, der sich Herr zum Stein, Wildenberg und Lohmar nannte. Vermutlich erwarb er durch Kauf im Jahre 1436 die Burg zum Stein, zu welcher mehrere Höfe, darunter auch der Hof zu Holzlar mit Mühle, gehörten (vgl. Lenders 1999).

Bertram von Nesselrode wurde auf der Burg zum Stein (heute Burg Herrnstein im Bröltal) um 1435 geboren. Er hatte zwei Brüder, „Johann den Älteren“ und „Johann den Jüngeren“, ferner zwei Schwestern und eventuell weitere Geschwister (van Rooijen S. 32). Seine Mutter, Swenold von Landsberg, starb 1440, als Bertram 5 Jahre alt war.

Bertrams Vater gehörten - neben anderen Liegenschaften - die Burg Ehreshoven (im Aggertal, bei Engelskirchen), die Burg zum Stein und die Burg Ehrenstein (bei Asbach). Nach seinem Tode am 15.4.1472 erbten seine Söhne diese Burgen, und zwar Johann der Ältere die Burg zum Stein, Johann der Jüngere die Burg Ehreshoven und Bertram die Burg Ehrenstein. Am Fuße der Burg Ehrenstein hatte Bertrams Vater schon um 1445 eine kleine Kapelle gestiftet.

1457 heiratete Bertram von Nesselrode im Alter von 22 Jahren die etwa 20-jährige Margarete von Bourscheidt, die im Jahre 1501 starb. Die etwa 44-jährige Ehe blieb, sehr zum Kummer der Eheleute, kinderlos. Ein uneheliches Kind des Bertram ist belegt: Johann von Nesselrode, der 1503 als Pfarrer von Overath erwähnt wird. Ein weiteres uneheliches Kind wurde möglicherweise nach dem Tode von Bertrams Frau geboren (vgl. van Rooijen 1979, S. 140).

Möglicherweise unter dem Eindruck der Kinderlosigkeit betrieb Bertram seit dem 23.1.1477 die Errichtung der „Pfarre von Ehrenstein“ als selbständige Pfarre. Die am Fuße der Burg Ehrenstein bereits stehende Kapelle wurde zu einer kleinen Kirche ausgebaut. Der Kirche wurde ein Konvent aus vier Priestern angegliedert, deren klösterliche Lebensregeln Bertram in einer eigenen Urkunde vom 3. Februar 1477 festlegte (van Rooijen 1979, S. 54 ff.). Das Auskommen des Konvents wurde dadurch geregelt, daß ihm aus Bertrams Besitz eine größere Anzahl von Gütern als Stiftung zugeordnet wurde. Knapp 10 Jahre später stellte sich heraus, daß sich die Idee Bertrams, ein eigenes kleines Stift zu gründen, nicht verwirklichen ließ. Es kam ab 1486 zu Verhandlungen mit dem Orden der Kreuzbrüder und am 2. Februar 1489 zur abschließenden Stiftung eines Klosters, das den Namen „Liebfrauenthal zu Ehrenstein“ erhielt.

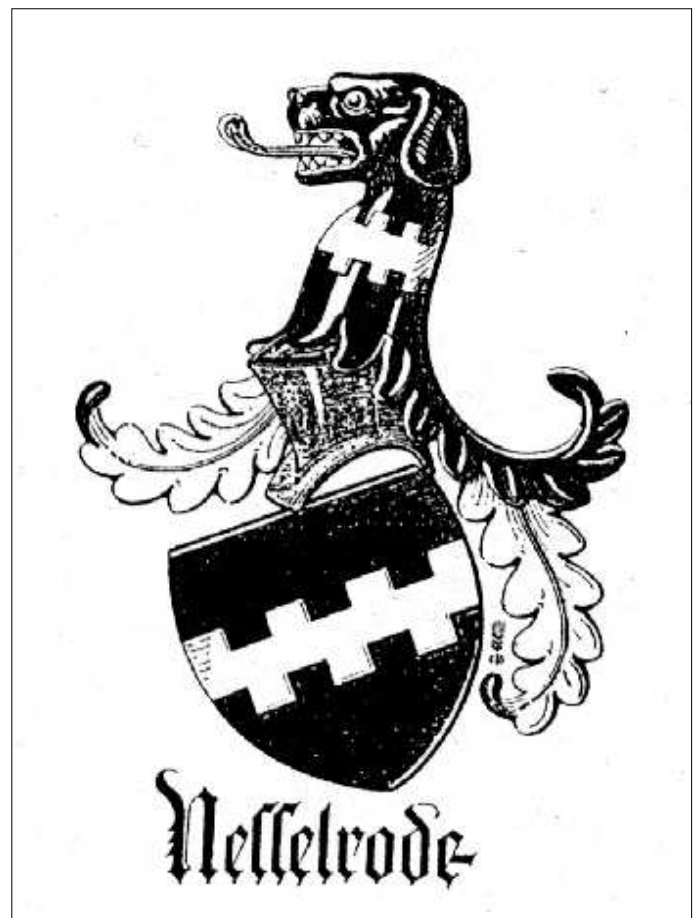
Bertram von Nesselrode starb 1510 im für die damalige Zeit hohen Alter von ca. 75 Jahren. Er wurde, wie er in seinem Testament verfügt hatte, neben seiner Frau in der Kirche zu Ehrenstein bestattet.

Bertram muß, wie man aus seinem Bildnis, das sich als Glasmalerei in einem Fenster der Kirche des Klosters Ehrenstein befindet, schließen kann, „ein ganz besonderer Mensch gewesen“ sein. Er wird als anspruchslos und fromm dargestellt, mit mildem und ernstem Gesicht (van Rooijen 1979,

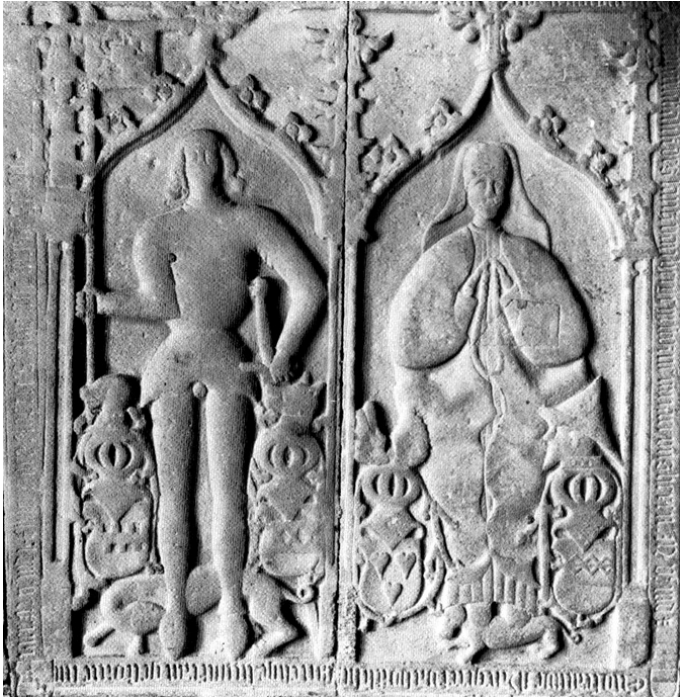
S. 40), tiefgläubig und feinführend. Gleichzeitig muß er auch rauh, tapfer und leidenschaftlich gewesen sein, wie seine urkundlich belegten Taten als Ritter im Dienste seines Landesherrn ausweisen.

Nach dem Tode seiner Frau hat Bertram offenbar schon bald sein Testament verfaßt. Da er ohne direkte Nachkommen war, wollte er klugerweise beizeiten seine Angelegenheiten eindeutig regeln, um Zank zwischen seinen Erben zu vermeiden. Er hat in diesem Testament das von ihm gestiftete Kloster abgesichert, seine Diener und Hausgenossen sowie alle seine Verwandten, besonders die unversorgten, bedacht: Die Verwandten seiner Frau erhielten die Güter, die ihm nach seiner Eheschließung zugefallen waren, zurück, und die Söhne seiner Brüder bedachte er mit den von seinem Vater ererbten Gütern: Dem Sohn seines Bruders Johann des Jüngeren vermachte er seine Burg Ehrenstein mit dazugehörigen Gütern, und dem Sohn seines Bruders Johann des Älteren, der schon von seinem Vater die Burg zum Stein geerbt hatte, vermachte er schließlich neben Haus und Hof Nesselrode und anderen Höfen auch „den Hof zu Holzlar mit der dortigen Mühle“.

Am 27. August 1510, also nicht allzu lange vor seinem Tode, hat Bertram ein zweites Testament, ein so genanntes Nachtestament, verfaßt. Darin werden die Verfügungen des ersten Testaments bekräftigt und ergänzt, zum Beispiel um eine Leibrente für seinen unehelichen Sohn.



Wappen der Familie Nesselrode
(aus Ernst von Oidtman, S. 264)

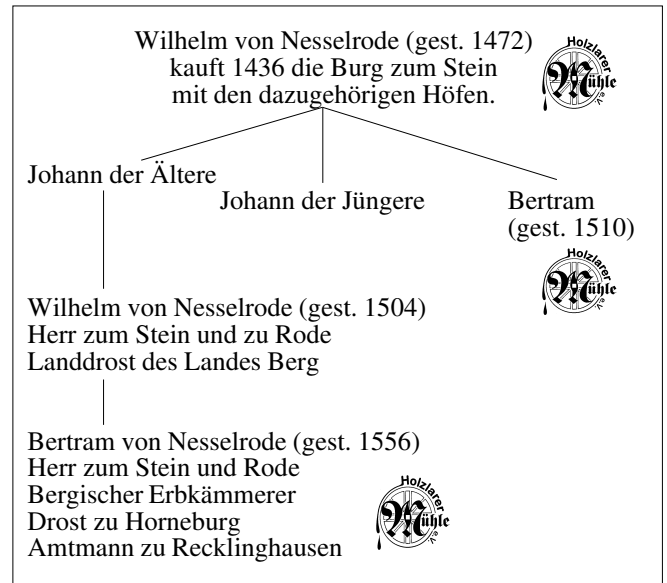


Grabplatten Bertrams von Nesselrode (links) und seiner Ehefrau Margarethe von Bourscheidt (rechts) in der Klosterkirche zu Ehrenstein

Bertram von Nesselrode lebte am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit. In seine Lebenszeit fielen die Erfindung des Buchdrucks (ca. 1445) und die Entdeckung Amerikas (1492); die Reformation (1517) stand kurz bevor. Im Reich regierten als deutsche Kaiser die Luxemburger und Habsburger, und zwar von 1440 - 1493 Friedrich III. und von 1493 - 1519 dessen Sohn Maximilian I. Das Gebiet des Deutschen Reiches war in viele kleine und größere Territorien zersplittert, die von den Landesherren, den Herzögen und Markgrafen, Erzbischöfen und Grafen regiert wurden. Die rechtsrheinischen Gebiete etwa von Linz bis Duisburg bildeten das Territorium des Herzogtums Berg, an das sich im Südosten das Herzogtum Nassau, im Osten das Herzogtum Westfalen, nördlich das Bistum Münster anschlossen. Linksrheinisch waren um die gleiche Zeit neben dem Territorium des Erzbistums Köln die Herzogtümer Kleve und Jülich entstanden.

Innerhalb der Territorien bestand noch weitgehend die mittelalterliche Gesellschaftsordnung, die auf dem Prinzip der Ungleichheit beruhte: auf der einen Seite die herrschende Obrigkeit, Papst, Bischöfe, Kaiser, Fürsten und Adelige, auf der anderen Seite die Untertanen, die Bauern, Handwerker und Tagelöhner. Die herrschende Obrigkeit besaß das Land und übte über die Menschen, die das Land bewirtschafteten, Herrschaft aus. Gliederndes Prinzip auf der Seite der Herrschenden war das Lehenswesen. In einer streng hierarchischen Ordnung stand der König/Kaiser an der Spitze der Lehenshierarchie, es folgten die geistlichen und weltlichen Fürsten, sodann die Grafen, freien Herren und sonstigen einfachen Adligen. Im Rahmen des Lehenswesens wurden einerseits vom Lehensherrn Rechte verliehen, andererseits dem Lehensherrn Dienste, vor allem in der Lan-

desverteidigung, erbracht. Auf diese Weise konnten sich Adelige in den Dienst ihrer Landesherren stellen. Sie erhielten dafür Rechte (Regalien), die ursprünglich (im fränkischen und ottonischen Reich) ganz beim Kaiser lagen, aber im Laufe der Zeit immer mehr auf die Territorialherren übergingen. Zu diesen Rechten gehörte die Gerichtsbarkeit, das Münzrecht, das Marktrecht und auch das Mühlenrecht (sog. Mühlenregal). Auch Bertram von Nesselrode, sein Vater und Großvater sowie seine Erben mußten nach Antritt der Erbschaft von ihrem Landesherrn mit diesen Rechten belehnt werden.



Ausschnitt aus der Genealogie der Familie Nesselrode
Das Logo der Holzlarer Mühle zeigt, in wessen Besitz sich die Holzlarer Mühle befand.

Die Landesherren waren innerhalb ihrer Territorien schon relativ früh bemüht, eine ‚moderne‘ Territorialverwaltung einzuführen. Wesentlicher Bestandteil dieser Verwaltungsstruktur war die Gliederung in Ämter. So gab es im südlichen Teil der Grafschaft Berg die Ämter Porz, Blanken-



Burg Herrstein im Bröltal im 20. Jahrhundert

berg, Löwenburg und, ganz im Südosten, das Amt Wind-
eck. Zur Verwaltung dieser Ämter wurden in der Regel
Adelige herangezogen, die ihre Funktionen als „Erbamt“
an ihre Nachkommen vererben konnten.

In diesem Sozialgefüge gehörten Bertram von Nesselrode
und seine Familie dem Adel an, und zwar der dritten Ebe-
ne, die häufig auch als die Ebene der Landadeligen bezeich-
net wird. Sie bildete die herrschende Obrigkeit, deren Rech-
te und Pflichten gegenüber den von ihr Abhängigen durch
Verordnungen des Kaisers und der Landesherren geregelt
waren. Gleichzeitig bekleideten sie wichtige Verwaltungs-
posten in den landesherrlichen Ämtern (Marschall, Drost,
Amtmann, Kämmerer). So waren die Herren zum Stein,
also Bertrams Vater, Wilhelm von Nesselrode, sein Sohn
Johann der Ältere und dessen Sohn Wilhelm von Nessel-
rode, der Neffe des Bertram, Landdroste des Landes Berg.
Unser Bertram von Nesselrode selbst bezeichnet sich in
seinem Testament von 1502 als „Herr zu Ehrenstein, Rit-
ter, Erbmarschall des Landes Berg“.

Wie aus der Übersicht (S. 3) ersichtlich ist, starb Wilhelm
von Nesselrode, Bertrams Neffe, noch ehe er sein Erbe an-
treten konnte. So fiel die Holzlarer Mühle an den ‚Nacher-
ben‘, also den Sohn des Wilhelm von Nesselrode, der, wie
sein Großonkel, Bertram von Nesselrode hieß. Er führte -
wie sein Vater - den Titel ‚Herr zum Stein‘ und hatte die
Ämter eines Bergischen Erbkämmerers und eines Drostens
zu Horneburg inne. Darüber hinaus wurde er nach seiner
Hochzeit mit einer westfälischen Adelligen im Jahre 1539
Amtmann zu Recklinghausen. Die Holzlarer Mühle gelang-
te also in den Besitz dieses Bertram von Nesselrode, Herrn
zum Stein, und kehrte damit zurück in den Kreis der Güter,
die dem Herrn zum Stein unterstanden, nachdem sie 38
Jahre lang dem Bertram von Nesselrode und Windeck ge-
hört hatte und damit den Gütern der Herren von Ehrenstein
zuzurechnen war.

Es steht außer Frage, daß der Besitz von Mühlen zur dama-
ligen Zeit ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor war. Mühlen-
rechte waren neben den Zöllen eine ausgezeichnete Ein-
nahmequelle. Aufgrund des Mühlenregals von 1158 war
der Bau einer Mühle dem Grundherrn vorbehalten, der Bau
einer weiteren Mühle in einem bestimmten Gebiet verbo-
ten, und es bestand Mahlzwang. Das heißt, daß die Be-
wohner eines bestimmten Gebietes verpflichtet waren, ihr
Getreide in der Mühle des Berechtigten mahlen zu lassen.
Nur Klöster und große Grundherren waren Inhaber des
Mühlenregals, und eine Mühle durfte nur der bauen, dem
beide Bachufer gehörten (Nicke 1998, S. 12 ff.). Der Bau
einer Mühle verursachte hohe Kosten, die nur von einem
reichen Grundherrn aufgebracht werden konnten. Aufgrund
des Mühlenregals waren die Bewohner einer ganzen Ge-
gend von dem einzigen Grundbesitzer abhängig.

Die Mühlen selbst wurden im Auftrag der Landesherren
und Grundbesitzer von Hörigen und halbfreien Pächtern
betrieben. Diese mahlten das Getreide der Bauern und
mußten dabei einen kleinen Anteil als eigenen Mahllohn

sowie einen Anteil erwirtschaften, den sie an den Grund-
besitzer abzuführen hatten.

Da Mühlen zur Sicherung des Lebens unverzichtbar wa-
ren, gelangte das Handwerk des Müllers im Laufe der Zeit
zu hohem Ansehen. Als 1810 im Rheinland durch die preu-
ßische Mühlenordnung die mittelalterlichen Rechte der
Grundbesitzer und Landesherren aufgehoben wurden, ent-
wickelte sich daher rasch das Handwerk des freien Müllers
und Mühlenbesitzers.

Wie lange die Holzlarer Mühle zum Wohlergehen ihrer
Besitzer beitrug, ob und wie sie die Kriegswirren des 16.
und 17. Jahrhunderts überstanden hat, ist bis heute noch
ungeklärt. Fest steht, daß der Hof zu Holzlar weiterhin im
Besitz der Herren von Nesselrode verblieb. Dies beweist
zum Beispiel eine Abgabenliste aus dem Jahre 1644, in der
sich neben anderen Gütern auch ein „Gut zu Holzlar“ fin-
det, das dem Herrn „Bertram von Nesselrath, Herr zum
Stein“, gehörte, und das für die Pferde des Landesherrn 1
Foeder Futterhafer, also die kleinste Menge, an Abgaben
zu entrichten hatte (Hirtsiefer 1940, S. 247). Bei dem hier
genannten „Bertram von Nesselrath“, handelt es sich um
den 1652 gestorbenen Enkel des oben genannten Bertram,
des Herrn zum Stein, bergischen Erbkämmerers und
Erbmarschalls, kurkölnischen Geheimrats und Kämmerers
sowie Statthalters der Veste Recklinghausen, dem 1510 die
Holzlarer Mühle als Erbe zufiel.

Literatur:

Die geistigen und adeligen Güter des Amtes Blankenberg im Jahre
1644 und ihre Abgaben. Mitgeteilt von Wilh. Hirtsiefer. In: Heimat-
blätter des Siegkreises 16 (1940), Heft 2, 245-252.

Lenders, Winfried (1999): Holzlarer Mühle fast 500 Jahre alt. In:
Holzlarer Bote 13 (Nr. 3, September 1999), 1-3.

Lenders, Winfried, Hrsg. (1999): Die Holzlarer Mühle. Mit Beiträ-
gen von Hans-Eckart Joachim, Gerhard Schmitz, Winfried Lenders,
Gaby Zimmermann. Bonn: Holzlarer Mühle e.V.

Niederau, Kurt (1957): Die ältesten Generationen der v. Nesselrode.
In: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde
18, 26 ff. und 90 ff.

Nicke, Herbert (1998): Bergische Mühlen. Auf den Spuren der Was-
serkraftnutzung im Land der tausend Mühlen zwischen Wupper und
Sieg. Wiehl: Martina Galunder-Verlag.

Ernst von Oidtman und seine genealogisch-heraldische Sammlung in
der Universitäts-Bibliothek zu Köln. Aus den handschriftlichen Auf-
zeichnungen für den Druck bearbeitet, ergänzt und mit Registern
versehen von Herbert M. Schleicher. Bd. 11 (Mappe 832-915). West-
deutsche Gesellschaft für Familienkunde e.V. Sitz Köln. Köln 1966
(Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familien-
kunde e.V., Sitz Köln).

Henri van Rooijen OSC (1979): Liebfrauenthal zu Ehrenstein. Sieg-
burg: Verlag Franz Schmitt.

Stange, Joseph (1869): Beiträge zur Genealogie der adligen Ge-
schlechter. Cöln: J.M. Heberle.

Bildnachweis: Fotos Seite 1 und 3 aus van Rooijen (1979).

Die Sonne anzapfen

von Gerd Eisenbeiß

Gerd Eisenbeiß ist Physiker und promovierter Ingenieur. Als einer von vier Vorständen des Forschungszentrums Jülich ist er für den Bereich Energieforschung und Energietechnik zuständig. Seit 1973 lebt Gerd Eisenbeiß mit seiner Familie in Holzlar. Für den Holzlarer Boten schrieb er eine Kurzfassung seines Vortrags, den er am 15. April 2002 in der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn-Holzlar aus Anlaß der Installation eines Solarkollektors auf dem Dach ihrer Kindertagesstätte hielt. H.L.

Es ist nicht möglich, der Logik auszuweichen, nach der die Menschheit die Nutzung der Sonnenenergie durch neue Technik zu möglichst wirtschaftlichen Kosten zu erschließen hat. Einerseits sind die über einige 100 Millionen Jahre in der Erde gebildeten Vorräte an Kohle, Öl und Gas begrenzt – andererseits verstehen wir immer besser, daß sich das globale Klimasystem mit erheblichen Gefahren für Mensch und Natur verändern wird. Dies ist Folge unseres Lebensstils, der so wesentlich mit der Freisetzung von Treibhausgasen, insbesondere Kohlenstoffdioxid (CO₂), verknüpft ist. Denn solange wir unser Leben und unseren Energiebedarf auf die Verbrennung fossiler Energieträger abstützen, solange reichern wir CO₂ in der Atmosphäre an. Die hochwahrscheinlichen Konsequenzen: globale Erwärmung, Verschiebung von Klimazonen, Niederschlägen und Lebensbedingungen, Anstieg der Meeresoberfläche, Zunahme extremer Wetterlagen und entsprechender Katastrophen.

Also müssen wir neue Wege finden, unser Leben möglichst ohne Verbrennungsprozesse in Heizungen, Kraftwerken und Motoren führen zu können. „Unser“ Leben meint damit nicht nur das Leben der heutigen Generation in Europa, sondern das Leben weltweit und das der nach uns kommenden Generationen.

Deshalb ist es richtig, auch mit kleinen Beiträgen, wie dem Solarkollektor für den Kindergarten und hoffentlich auf immer mehr Hausdächern in Holzlar, zu beginnen. Diese Technik solarer Warmwasserbereitung ist erprobt – allein in Deutschland schon mit mehr als 3 Millionen Quadratmetern. Diese Verbreitung wird staatlich gefördert, so daß sie auch erschwinglich ist. Und aus den eingangs geschilderten Gründen ist es auch gut, daß die Stromerzeugung aus Sonnenlicht, also die Photovoltaik, ebenfalls staatlich gefördert wird, obwohl hier noch viel Forschung und Entwicklung nötig ist, um die Kosten des damit erzeugbaren Solarstroms zu senken.

Berichten kann man heute auch vom Erfolg der Stromerzeugung durch Windanlagen, die bereits mehr als 3 % des deutschen Strombedarfs decken. Natürlich ist so sauber und klimafreundlich erzeugter Strom teurer; deshalb zahlen wir alle etwas mehr über unsere Stromrechnung. Sind wir das unseren Nachkommen nicht schuldig, wo wir sie doch dop-

pelt belasten: mit dem Verbrauch unwiederbringlicher Energievorräte und mit der Belastung der Umwelt?

Berichten kann man auch von Technologien, die nicht in Mitteleuropa, aber recht gut in den ärmeren Sonnenländern des Südens angewandt werden können. So können z. B. Solarkocher dort helfen, wo kaum noch Brennholz und schon gar kein Kerosin für die Zubereitung warmer Mahlzeiten zur Verfügung steht – in Indien sind wahrscheinlich schon 1 Million solcher solaren Kochgeräte in Gebrauch. In Ägypten, Indien oder Marokko werden auch solare Kraftwerke geplant, wie sie in Kalifornien bereits seit mehr als 10 Jahren in Betrieb sind. Diese Kraftwerke fangen die Solarstrahlung über Spiegel ein, die diese Energie auf einen Brennfleck oder eine Brennlinie fokussieren – wie bei einem Brennglas, mit dem wir als Kinder Löcher in Papier gebrannt haben. Die hohen Temperaturen und Energien, die im Brennfleck der gekrümmten Spiegel konzentriert vorliegen, lassen sich dann in einem Kraftwerksprozeß in ähnlicher Weise nutzen wie die Wärmeenergie, die bei der Verbrennung in einem Kraftwerkskessel entsteht.

Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie die Menschheit



Solaranlage auf dem Dach des Evangelischen Kindergartens
Bonn-Holzlar

Foto: Hella Lenders

begonnen hat, die Sonne anzupapfen. Zwar kann man diese und andere Technologien (wie Biomasse, Erdwärme oder auch Meeresenergien) heute schon technisch nutzen, aber es braucht doch noch viel Forschung und Innovation, die Kosten der Systeme so weit abzusenken, daß die heute noch nötigen, teilweise erheblichen Subventionen abgebaut werden können. Andererseits wird eine wachsende Menschheit bei – hoffentlich – steigendem Wohlstand auch in den heute noch armen Regionen mehr und nicht weniger Energie brauchen! Und das wird Energie in all ihren nutzbaren Formen teurer machen. Das wird den Durchbruch der neuen Energien weiter fördern und die absehbaren Probleme der Energieversorgung und der Klimagefährdung hoffentlich entscheidend mindern.

Nach einem solchen wirtschaftlichen Durchbruch der erneuerbaren Energien kann man auch an die Erzeugung von Wasserstoff denken, der aus Solarstrom mittels Elektrolyse gewonnen werden kann. Mit diesem Wasserstoff könnte man dann auch Auto fahren, was man mit Sonnenenergie auf direktem Wege leider nicht kann. Vielmehr müssen solare Wärme und Solarstrom gerade deshalb Öl und Gas beschleunigt aus dem Wärme- und Strommarkt verdrängen, damit wir noch genug Sprit für saubere und sparsame Autos übrig behalten.

Am Ende einer solchen Entwicklung steht eine Vision, in der die Energieversorgung der Welt die jeweiligen Stärken einer Region voll nutzt und Windstrom, Solarstrom, Erdgas, Öl, Kohle oder auch Kernenergie in einer globalen Versorgung buchstäblich vernetzt. Dabei wird die so verstärkte gegenseitige Abhängigkeit mit zu einer stabilen Friedensordnung der Welt beitragen.

Was tun, wenn ich die Sonne anzupapfen will?

Wer für sein Haus, sei es ein Neubau oder ein Altbau, die Installation einer Solaranlage in Erwägung zieht, findet in Bonn vielfältige Möglichkeiten, sich kostenlos zu informieren und beraten zu lassen, so durch Joachim Helbig, Amt für Umwelt- und Verbraucherschutz der Stadt Bonn, Tel. 772693, Dr. Reinhard Loch, Verbraucherzentrale Bonn, Tel. 241693, und weitere Ansprechpartner, die diese beiden Experten benennen können.

In Holzlar gibt es zwei benachbarte Familien, die sich bereits vor 14 Jahren beim Bau ihres Hauses für die Installation einer Solaranlage zur Warmwasserbereitung entschieden und diesen Entschluß bis heute nicht bereut haben. Wer sich für ihre Erfahrungen mit dieser Technik interessiert, kann sich mit Martina Rode-Maxand unter Tel. 9483053 in Verbindung setzen.

In diesem Jahr findet vom 4.-8. Juni die 7. Bonner Solarwoche statt mit informativen Vorträgen und der Präsentation neuester Technik.

Durch die „Solaraktion 2002“ vom 6. Mai bis zum 6. Juli hofft die Stadt Bonn, die bisherige 2700 m² umfassende Kollektorfläche thermischer Solaranlagen um 1000 m² erweitern zu können: Wer sich innerhalb des angegebenen Zeitraumes zum Bau einer Solaranlage entschließt (für einen Vier-Personen-Haushalt wird eine Kollektorfläche von 4-6 m² veranschlagt), erhält bei der Installation einen Kostenvorteil von 20% gegenüber den durchschnittlichen Installationspreisen des Vorjahres in Bonn und nimmt an einer Verlosung teil, bei der es zwei komplette Solaranlagen inklusive Installation im Wert von je 5000 Euro zu gewinnen gibt. Nähere Informationen zu der Solaraktion sind unter Tel. 0180/1102222 zu erhalten.

Hella Lenders

Betreuter Spielplatz Finkenweg Die Zukunft ist gesichert

von Stephan Dülberg

Eine erfreuliche Entwicklung gibt es vom Stadtteilprojekt „Betreuter Spielplatz Finkenweg“ zu berichten: Der Rat der Stadt Bonn hat in seiner Sitzung am 21.03.2002 beschlossen, das Projekt entsprechend unseren Anträgen weiter zu fördern. Konkret bedeutet dies, daß die Personalstruktur in der jetzigen Form für dieses Jahr beibehalten werden kann und daß es darüber hinaus eine Absicherung bis zum Jahre 2005 geben wird. Der beantragte Investitionskostenzuschuß zur Fertigstellung des Gebäudes und der Infrastruktur des Platzes konnte für das laufende Haushaltsjahr nicht mehr durchgesetzt werden, jedoch wurde er für das Jahr 2003 in Aussicht gestellt.

Damit ist eine der wichtigsten Bedingungen für das Projekt erfüllt: die Planungssicherheit.

Für die Weiterentwicklung des betreuten Spielplatzes ist Kontinuität von besonderer Bedeutung. Zum einen gelingt es nur so, tragfähige Kontakte im Stadtteil aufzubauen, zum anderen hängt davon entscheidend die Qualitätsentwicklung des Angebotes ab. Es ist daher besonders erfreulich, daß Angelika Krummenauer die Projektleitung weiterführen wird und daß Vladimir Hlaves weiterhin das Jugendprojekt aufbauen kann. In Vorbereitung sind zwei herausragende Aktionen für dieses Jahr: ein internationales Jugendcamp im Sommer und ein Kooperationsprojekt mit der Gartenschule Beuel. Beide Projekte haben neben den sozialpädagogischen Aspekten eine wichtige Zusatzfunktion: die ansprechende Gestaltung des Spielplatzes wird vorangetrieben.

Dazu zählt auch, daß es endlich eine ansprechende Begründung geben wird: zusammen mit dem Grünflächenamt wird derzeit ein Konzept entworfen, wie die Ersatzpflanzungen für die seinerzeit gefällten Pappeln aussehen sollen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Einrichtung einer Übermittagsbetreuung durch das Finkenwegteam. Hierbei wird daran gedacht, von montags bis freitags mit einer Gruppe

von Schulkindern aus dem Stadtteil, deren Eltern nachmittags arbeiten müssen, eine Hausaufgabenbetreuung mit Mittagstisch und anschließendem Freizeitangebot auf dem Finkenweg oder auf der Jugendfarm bereitzustellen. Interessierte Eltern aus dem Stadtteil können sich vorab schon einmal unter den unten angegebenen Telefonnummern informieren.

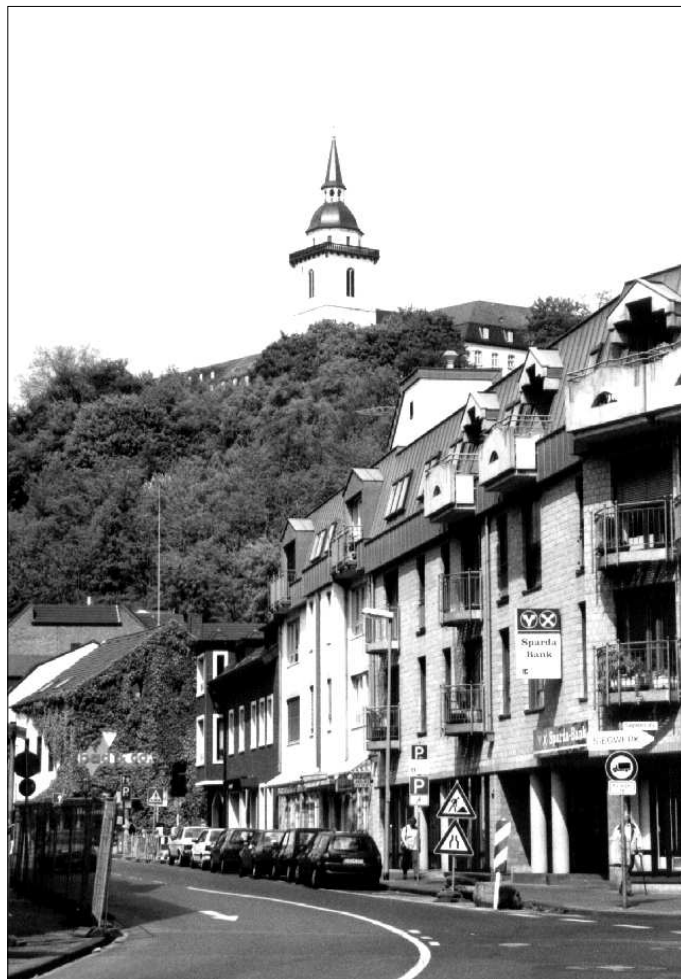
Erfreulich ist insgesamt, daß sich die Verantwortungsträger dieser Stadt dazu bekennen, für benachteiligte Heranwachsende mehr zu tun als nur mit Lippenbekenntnissen ihren guten Willen zu bekunden. Der Ratsbeschluß war für uns richtungweisend, weil er Mut macht. Mit welcher Motivation sollten sonst Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrer, Mitarbeiter/innen und Ehrenamtliche an einem solch aufwendigen Projekt arbeiten, gewiß nicht mit der Perspektive, daß jederzeit das Ende bevorstehen kann. Ein betreuter Abenteuerspielplatz ist ein Ort, der Identität stiften kann, weil man sich mit seinen Zielen, mit den Akteuren und mit den Gleichaltrigen identifizieren kann. Es ist eine Betreuungseinrichtung, wo Heranwachsende voraussetzungslose Anerkennung erfahren können und wo ihre Suche nach Identität gefördert wird. Unter dem schrecklichen Eindruck der Amoktat von Erfurt wird noch einmal besonders deutlich, daß unsere Gesellschaft sich nicht allein auf die Sozialisationsinstanzen Elternhaus und Schule verlassen kann. Es sieht vielfach so aus, daß sich dort Desintegrationserscheinungen, Kränkungen, Erniedrigungen und körperliche Verletzungen konzentrieren. Es braucht Orte, an denen sich Heranwachsende so bewegen können, wie es ihren Bedürfnissen entspricht, in der Gewißheit, engagierte Erwachsene zur Seite zu haben, die für ihre Probleme da sind, die nicht fordern, sondern fördern, die nicht belehren, sondern Mut machen. Der Spielplatz Finkenweg ist ein solcher Ort, und es lohnt, sich im Interesse der Kinder dafür zu engagieren. Für engagierte Menschen aus dem Stadtteil, die dieses Konzept unterstützen wollen, kann ich übrigens eine Mitgliedschaft im Förderverein der Jugendfarm sehr empfehlen.

Kontakte:

Trägerverein / Förderverein Jugendfarm Bonn e.V.
 Holzlarer Weg 7, 53229 Bonn,
 Tel: 6298790 - Fax: 62987990
 e-mail: jugendfarm-bonn@t-online.de
 Geschäftsführung: Stephan Dülberg, Tel: 62987913
 Projektleitung: Angelika Krummenauer
 Tel: 0175/4155875 Spielplatz Finkenweg
 Förderverein Tel. 4337997

Impressum

Herausgeber: Bürgerverein Holzlar e.V.
 Redaktion: Hella Lenders (V.i.S.d.P.)
 Hauptstraße 128, 53229 Bonn (Holzlar)
 Tel. 0228-484551
 Layout: Winfried Lenders
 Konto: Bürgerverein Holzlar e.V.,
 Kto.-Nr. 145 017 588 bei der
 Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00



Die oberhalb der Stadt Siegburg auf dem Michaelsberg gelegene Benediktinerabtei

Foto: Hella Lenders

Frühjahrswanderung 2002 einmal anders:

Bürgerverein Holzlar „fährt“ zur Benediktinerabtei
 St. Michael nach Siegburg

von Hans G. Klaus

Am Samstag, dem 13. April um 13.30 Uhr warteten 43 Mitglieder des Bürgervereins und Gäste auf das Startsignal des Vereinsvorsitzenden Joachim Kuboth, um in einer privaten Autokolonne nach Siegburg zu starten.

Vom Parkplatz am Michaelsberg bis zum Eingang der Kirche kam es dann doch noch zu einer echten kleinen Wanderung, die auch von allen älteren Teilnehmern mühelos bewältigt wurde. Dennoch vermittelte der steile Anstieg einen Eindruck von den Mühen einer Belagerung in früheren Zeiten.

In dem von mächtigen Mauern umgebenen Innenhof der Burg erwartete uns schon Pater Mauritius Mittler, um uns in die Klosterkirche zu geleiten, wo er in die Geschichte der Burg und der Benediktinerabtei einführte. Als gebürtiger Oberkasseler, der oft Wanderungen auch nach Holzlar

unternommen hatte, fand er auf typisch rheinländische Art gleich die richtigen Worte, um die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen.

So erfuhren wir, daß das Kloster im Jahre 1064 von Erzbischof Anno gegründet wurde und er sich die dazugehörigen Mönche aus Trier (St. Maximin) besorgte. Später erweiterte er den Konvent um Mönche aus der Reformgruppe von Cluny in Frankreich. In den besten Zeiten beteten und arbeiteten in der Siegburger Abtei 120 Mönche, jetzt sind es gerade noch 12.

Für Erzbischof Anno, der sich auch als Reichsverweser einen Namen machte, spielte das Kloster zeitweilig auch eine wichtige machtpolitische Rolle.

Entscheidend aber waren die Gründungsinitiativen und die herausragende geistliche Rolle, die die Äbte des Klosters insbesondere im 11./12. Jahrhundert spielten. Auch bedeutende Theologen wie Rupert von Deutz oder Ordensgründer wie Norbert von Xanten (Prämonstratenserorden) gehörten der Abtei an.

Es wurden weitere Klöster in Thüringen und im Sauerland sowie Propsteien gegründet. Auch das Frauenkloster Nonnenwerth auf der Rheininsel zwischen Honnef und Rolandseck geht auf eine Initiative von St. Michael zurück. 1183 wurde der Gründer des Klosters, Erzbischof Anno, heiliggesprochen.

In den folgenden Jahrzehnten konnte die Abtei ihre herausragende Rolle nicht aufrecht erhalten. Im 14. Jahrhundert wurde aus der Abtei ein Adeligenstift. Als Folge der Säkularisation unter Napoleon wurde das Kloster aufgelöst. Das Abteigebäude wurde nacheinander als Kaserne, Irrenan-

stalt und Zuchthaus unterschiedlichen Verwendungszwecken zugeführt.

1914 durften die ersten Mönche wieder zurückkehren, aber in den beiden Weltkriegen wurden große Teile des Klosters als Lazarett genutzt und die Mönche 1941, diesmal durch die GESTAPO, wieder vertrieben.

1944 wurde die Abtei durch Bombenangriffe fast vollständig zerstört. Mit dem Einmarsch der alliierten Truppen kehrten nunmehr auch die Mönche zurück, und es begannen Jahre mühevoller Aufbauarbeit, die erst in den 70er Jahren abgeschlossen werden konnte.

Baugeschichtlich kann die Burg auf römische Ursprünge zurückgeführt werden. Die erste Kirche wurde von Erzbischof Anno im Jahre 1066 eingeweiht. Von der mittelalterlichen Burg sind bis auf wenige Teile nur noch Pläne erhalten. Bei dem jetzt sichtbaren Bau handelt es sich um eine Barockanlage.

Es zeigte sich bald, daß trotz der kenntnisreichen Erläuterungen von Pater Mauritius die Zeit nicht reichte, um alle Kostbarkeiten, die Kirche und Abtei beherbergen, zu sehen und kennenzulernen. Die überlebensgroßen Figuren im Längsschiff der Kirche, die Kassettendecke, von deren Feldern keines dem anderen gleicht, die Glasfenster, das romanische Grab des hl. Anno und die Krypta waren nur einige der Höhepunkte unserer Führung. In dem im Kirchturm gelegenen Museum konnten wir anhand der Ausstellungsstücke und Urkunden nochmals die wechselvolle Geschichte der Burg und des Klosters Revue passieren lassen.

Die Kälte in den Klostermauern hatte inzwischen trotz der hochinteressanten Erlebnisse eine der Härten des Klosterlebens deutlich werden lassen, so daß die Einladung des Bürgervereins zu einer gemütlichen Kaffeerunde in der Klostergaststätte dankbar angenommen wurde. So manches Detail der ausgezeichneten Führung wurde da nochmals an den Tischen diskutiert, und wohl fast jeder nahm sich vor, der Aufforderung von Pater Mauritius zu folgen und gelegentlich einmal mit mehr Zeit wiederzukommen, um die gewonnenen Eindrücke zu vertiefen.

Beim Abstieg konnte die Gruppe noch einen Blick von der exponierten Lage der Burg und des Klosters über die im Frühlingsgrün schimmernde Rhein-Sieg-Landschaft werfen, um dann ohne Probleme die Rückkehr ins nahe Holzlar anzutreten.



Die Teilnehmer der Frühjahrswanderung vor dem überdachten Treppenaufgang zur Abteikirche

Foto: Johannes Reck

Holzlarer Terminkalender 2002

Beilage zum Holzlarer Boten, 16.Jg., Nr.2, Juni 2002

Juni 2002

- 1.u.2. - Pfarrfest der Kath. Kirchengemeinde Christ König
Motto: Halleluja, von Holzlar bis Amerika
4. - 8. - 7. Bonner Solarwoche
5. - Fürst Pücklers Reisen rund ums Mittelmeer
Vortrag von Dr. Hans-Hoyer von Prittwitz
mit Texten von Fürst Pückler und einigen Dias
15.00 Uhr Kath. Pfarrheim
Veranstaltung des Ökum. Seniorenkreises
7. - „Adieu, Antoine!“
Szenische Collage über Antoine de Saint-Exupéry
Aufführung des Theaters „Bitze e.V.“, Königswinter
19.00 Uhr im Ev. Gemeindehaus, Heideweg 27
Eintritt: 6 Euro, ermäßigt: 4 Euro, Familienkarte
(2 Erwachsene mit Kindern): 13 Euro
- 7.-10. - Kohlkauler Kirmes auf dem Kohlkauler Platz
9. - Gastspiel des Springmaus-Ensembles mit seinem
aktuellen Programm „Wählt Maus!“
20.00 Uhr im Festzelt auf dem Kohlkauler Platz
Eintritt: 13 Euro, Schüler und Studenten: 10 Euro
15. - „Moderne Kirchen als Liturgieraum der beiden
großen Konfessionen“
Fahrt des Ökumenischen Arbeitskreises Bonn-Holz-
lar zur Evangelischen Kirche in Heisterbacherrott,
der Evangelischen Kirche in Asbach (Führung in
beiden Kirchen: Alexander Jokisch) und
der Katholischen Kirche St. Franziskus in Bonn
(Führung: Dorothee Becker)
Kostenbeitrag: 5 Euro pro Person für Führung und
Fahrtkostenbeteiligung
Anmeldung mit Entrichtung des Kostenbeitrags
bis zum 9. Juni im Gemeindebüro, Heideweg 27,
oder im Pfarrbüro, Christ-König-Straße 15
- Spiele-Fest der Kath. Grundschule Holzlar
15.30 - 18.00 Uhr Schulhof am Heideweg
19. - Rollenspiel für Senioren
Ein Märchen wird mitgestaltet.
Spielleiterin: Christina Jahnen-Foit
15.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27
Veranstaltung des Ökum. Seniorenkreises
29. - Traditionelles Grillfest des CDU-Ortsverbands
Holzlar/Hohholz

15.00 Uhr auf dem Kohlkauler Platz

- Sommerfest des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hohholz
auf dem Schulhof der Kath. Grundschule Holzlar,
Hauptstraße 105
18.00 Uhr Beginn

Juli 2002

- 6.u.7. - Sommerfest der Vereine von Holzlar/Hohholz
vor der Landwirtschaftskammer in Roleber
13. - Festveranstaltung
zum 500-jährigen Jubiläum der Ersterwähnung der
Holzlarer Mühle
10.00 Uhr auf dem Mühlenhof
- Fahrt des Bürgervereins Kohlkaul zum Biggesee
Anmeldung bei Alfred Riehmer, Tel.: 9483106
14. - Tag der offenen Tür
der Freiwilligen Feuerwehr Holzlar
18. - bis 31. August: Sommerferien der Schulen
in Nordrhein-Westfalen
- bis 10. August:
Sommerferienprogramm
des Projekts „Spielplatz Finkenweg“
mit verschiedenen Workshops,
u.a. einem Kochkurs für Kinder
28. - Geselliges Beisammensein des Bürgervereins
Holzlar an der Mühle
11.00 Uhr

August 2002

- 12.-23. - Stadtranderholung auf der Jugendfarm
Ganztägiges Betreuungsangebot mit Verpflegung
täglich von 8.00 - 17.00 Uhr
Schriftliche Anmeldung erforderlich bei:
Jugendfarm Bonn e.V., Holzlarer Weg 74,
Tel.: 485603
25. - Geselliges Beisammensein des Bürgervereins
Holzlar
Zeit und Ort werden in der Tagespresse bekannt-
gegeben.

ohne Gewähr